

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1908

18.1.1908 (No. 19)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 18. Januar.

N^o. 19.

1908.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unterlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verantwortlichkeit für irrtümliche Vergütung übernommen.

Amtlicher Teil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 21. Dezember 1907 gnädigt bewogen gefunden, dem früheren Landeshauptmann des Schutzgebiets der Marschallinseln Eugen Brandeis in Berlin das Ritterkreuz I. Klasse mit Eichenlaub Höchstzweites Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 21. Dezember v. J. gnädigt bewogen gefunden, den nachgenannten königlich preussischen Offizieren Höchstzweites Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen, und zwar:

das Kommandeurkreuz erster Klasse:
dem Generalmajor z. D. Freiherrn von Eberstein;

das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub:
dem charakterisierten Generaloberarzt und Garnisonarzt von Spandau, Dr. Gustav Schoenhals;

das Ritterkreuz erster Klasse:
dem Major Philipp Freiherrn Rödervon Diersburg, aggregiert dem 2. Hannoverischen Manenregiment Nr. 14.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigt bewogen gefunden, dem Amtsvorstand Geheimen Regierungsrat Anton Vea in Bruchsal die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen königlich preussischen Roten Adler-Ordens III. Klasse zu erteilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigt bewogen gefunden, dem Hofmöbelfabrikanten Adolf Dietler in Freiburg die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Ritterkreuzes des königlichen Ordens der Krone von Rumänien zu erteilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 10. Januar 1908 gnädigt geruht, den Gerichtsschreiber Friedrich Weutel beim Amtsgericht Mannheim landesherrlich anzustellen.

Die Zolldirektion hat unterm 27. Dezember 1907 die Hauptamtsgewalt Eduard Kiesle in Wasel und David Sauter bei der Zolldirektion als Hauptamtassistenten etatmäßig angestellt.

Nicht-Amtlicher Teil.

Zum 18. Januar.

In blutigem Ringen kämpften Deutschlands geeinte Stämme gegen Frankreich. Mächtig lebte in ihnen das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, und immer lauter erhoben sich die Stimmen, die diese Einigkeit geweiht wissen wollten durch den Glanz der deutschen Kaiserkrone. Und als am 18. Januar 1871 zu Versailles Deutschlands Fürsten und Herrscher sich versammelten, um Preußens König als dem ersten Kaiser des neuen Deutschen Reiches begeistert zu huldigen, als durch die Lande die Kunde von dem Ereignis drang und jubelnd alle deutschen Männer der ehrwürdigen Heldengestalt Kaiser Wilhelms zujauchzten, da war es, als ob von Fürsten und Völkern ein banger, schwerer Druck gewichen, als dürften nun sie alle, die in Krieg und Frieden mitgearbeitet an dem großen Einigungswerk Deutschlands, freudig aufatmend in eine glückliche und frohe Zukunft ihres großen und siegreichen deutschen Vaterlandes blicken. Seit dem Tage, da, umgeben von seiner Paladine stolzen Helden, der siegreiche Kaiser sich und seinem Volke gelobte, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu sichern, die Kraft des Volkes zu stärken, sind Jahrzehnte vergangen. Das Gelübnis, das er damals aussprach, hat Kaiser Wilhelm der Große gehalten bis zu seinem letzten Atemzuge, die große Tat der Kaiserkrönung in Versailles erhielt durch ihn die wahre Bedeutung, weil sie das notwendige und folgerichtige Ergebnis seiner ganzen Politik war, und weil er, da von der Seine her der Kriegsruf erklang, im Vertrauen auf den guten Geist seines deutschen Volkes zum Schwerte griff, um durch Kampf und Sieg seine Seele bis in des Feindes Hauptstadt zu führen! Siebzehn Jahre später starb der

ehrwürdige Begründer und Schürmer des Reiches. Wie eine von jähem Blitzstrahl gefällte Eiche sank neben ihm sein heldenhafter Sohn in die Gruft. Ihm war es nicht vom Geschick beschieden, Deutschlands Kaiserkrone lange zu tragen, ein totwunder Mann war es, der am 12. März 1888 nach dem Hinscheiden des allberehrten Kaisers Wilhelm des Großen die Regierung übernahm. Und als er, der siegreiche Feldherr, bezwungen von des Todes finsterner Gewalt, die Augen schloß, da ging ein lautes Klagen durch die deutschen Lande. Seither ist mancher Sturm durchs neue Deutsche Reich gezogen. Nicht immer in friedlichem Austausch der Meinungen arbeiteten Deutschlands Vertreter an dem Ausbau des Reiches; stürmisch und heftig begegneten sich die Geister und oft schien es, als dürfe die Feder verderben, was das Schwert geschaffen. Aber immer wieder übertrönte der Parteien Streit und Fehde der Einheitsruf, immer wieder zeigte es sich, daß deutsche Treue noch nicht zur Phrasie geworden, und immer wieder wurde es klar, daß Deutschlands Völker entschlossen waren, das, was sie auf blutigem Schlachtfeld errungen, zu schützen gegen alle Feinde, welche des Reiches Grenzen bedrohten oder den inneren Frieden gefährdeten. So rang sich das Deutsche Reich unter der Führung Kaiser Wilhelms II., dem die verbundenen deutschen Fürsten und Regierungen treu zur Seite traten, durch manche Fährlichkeit. Und wieder läutete die Glocke den 18. Januar ein, und wachen die Erinnerung an jene große Zeit, die das Einheitssehnen der deutschen Stämme der Erfüllung zuführte. Da zient es sich wohl, den Fürsten zu gedenken, der Allen voran der Träger des Reichsgedankens war, der hochherzigen Sinnes opferwillig die Einheitsbestrebungen in den Tagen schwerer innerer Kämpfe förderte und Fürsten und deutschen Stämmen in jener ereignisvollen Zeit als leuchtendes Beispiel selbstloser Hingabe und unentwegter Treue vorangegangen war. Der 18. Januar ruft auch das dankbare Gedächtnis an Großherzog Friedrich von Baden, weckt die Erinnerung an die Entschlossenheit und den fürstlichen Mut, mit dem er, dessen Land so schwer bedroht war von dem Feinde, die Seinigen zu Kampf und Sieg rief, an die rastlose Treue, mit der Großherzog Friedrich selbst und seine ganze Kraft von Anfang an in den Dienst des deutschen Einheitsgedankens gestellt und kein Opfer und keine Mühe scheute, die dessen Verwirklichung erforderte. Die Wiederkehr des Tages, der dem deutschen Volke den deutschen Kaiser, das geeinte Reich, brachte, fordert heraus zu dankbarer Erinnerung an das teure Blut und Leben, das Badens mächtige Söhne auf blutgetränkter französischer Erde für Deutschlands Wiederverdung freudig dahingegeben haben. Am heutigen Tage gedenkt es sich, der Worte und Mahnungen zu gedenken, die Großherzog Friedrich so oft an die tapferen Kämpfer jener Tage gerichtet hat: die Erinnerung an die große Zeit nationaler Erhebung zu pflegen und sie auf Kind und Kindesfinder zu übertragen. Und als, nach Gottes Rathschluß, der greise Fürst zum letzten Male die Sonne des 18. Januar sah, da hinterließ er der Jugend jene Botschaft, die, in den Schulen verteilt, sie an die Großtat der Kaiserkrönung gemahnen sollte. An jenem 18. Januar 1907 war es, daß der achtzigjährige Großherzog Friedrich bei einem Festnahl im Karlsruher Schlosse eine Rede hielt, die wir heute zum ersten Male zu veröffentlichen in der Lage sind. Sie lautet:

Wir feiern heute einen bedeutungsvollen Gedentag, den Tag, an dem einst das Deutsche Reich wieder erstanden ist. Sie, meine werten Freunde, an diesem Tag hier versammelt zu sehen, Sie an die Bedeutung des Tages, an das Große erinnern zu dürfen, das uns der 18. Januar 1871 gebracht hat, gereicht mir zur lebhaften Freude. Ich sehe unter meinen Gästen Herren, deren Brust das Eisene Kreuz schmückt. Da drängt es mich, auch der schweren Opfer zu gedenken, die gebracht werden mußten, bevor das große Werk vollendet war. Wir wollen uns heute des Ertrugenen freuen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß jene Opfer nicht umsonst gebracht sind, daß vielmehr, wenn wieder 37 Jahre dahingeschwunden sind, das Deutsche Reich sich der Kraft und Blüte erfreue, in der wir es einst erstehen sahen. Ich lade Sie nicht ein, ein Hoch auszubringen, aber wenn wir jetzt unsere Gläser leeren, so geschehe

es in dem Wunsche, daß fröhliches Gedeihen unserm deutschen Vaterlande beschieden sein möge!

Wie ein Vermächtnis erscheinen heute diese von hohem vaterländischem Geiste getragenen Worte des vielbetrauertesten Fürsten. Mögen sie lauten Wiederhall werden bei allen deutschen Stämmen; die Erinnerung an ihn, der mit seinem Herzblut hing an großen deutschen Vaterlande, wird fortleben mit dem 18. Januar 1871 für alle Zeiten!

Deutscher Reichstag.

(Ergänzung des telegraphischen Berichts.)

* Berlin, 16. Januar.

Abg. Dedischer (Fr. Vgg.) fortjährend, hofft, daß das Herrenhaus die Ostmarkenvorlage nicht annehmen werde (Widerspruch rechts) und daß der Geist des Reichskanzlers, dessen liberaler, freiheitlicher, moderner Geist (Lachen bei den Polen) noch bei der Hhland-Bismardrede einen so herabwiegenden Ausdruck gefunden habe, sich mit dem Geist des preussischen Ministerpräsidenten paaren möge, eingedenk des alten Grundgesetzes: *Sum cuique (lebhafter Beifall links)*.

Abg. Lebebour (Soz.) legt dar, das Verfahren der preussischen Regierung widerspreche der Reichsverfassung, weil zum Objekte der Gesetzgebung Bestandteile Preußens gemacht werden, die in keiner Weise abgegrenzt werden. Das Gesetz sei auf bestimmte Provinzen zugeschnitten. Hierdurch würden die Polen zu Bürgern zweiter Klasse degradiert. Zur Wohlfahrt des deutschen Volkes diene diese Vorlage nicht. Daß überhaupt auf Grund der Sprachengemeinschaft ein solches Ausnahmegesetz gemacht werden konnte, hänge mit der chauvinistischen Auffassung des Nationalitätsgedankens, namentlich durch die Galatizen, zusammen. Es werde hier der Grundsatz „*cujus regio ejus religio*“ auf das politische Gebiet zu übertragen gesucht. In diesem Sinne „*cujus regio ejus lingua*“. Das Verbot des Anbauens polnischer Bürger auf ihrem Grund und Boden, so daß sie auf dem Planwagen kampieren müssen, wobei ihnen das Anlegen von Feuerstellen aus hygienischen Gründen verboten wird, sei wie das Schulgesetz ein brutales Ausnahmegesetz, welches dem Geiste des modernen Staatslebens nicht entspreche. Wenn der Abg. Dedischer so naiv sei zu meinen, die Expropriation entspreche den sozialistischen Prinzipien, so müsse er sagen, daß Dedischer für die sozialistischen Bestrebungen gar kein Verständnis habe.

Abg. Böhme (Wirtsch. Vgg.) hebt hervor, daß es merkwürdig behäre, wenn die Sozialdemokraten hier über brutalen preussischen Terrorismus klagen. Was aber die Sozialdemokratie an brutalem Terrorismus gegen die christlichen Gewerkschaften leisteten, sei bekannt. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Die Herren der anderen Bundesstaaten sollten sich den preussischen Verhältnissen etwas objektiver gegenüberstellen. Der preussische Staat habe eine ganz andere Geschichte, weil er berufen war, die Vorarbeiten auf eine Einigung des Deutschen Reiches herbeizuführen. Die Polen sollten uns dankbar sein für das, was namentlich für die ärmeren Volksschichten geschehen sei. Es sei notwendig, daß die Vorlage angenommen werde, damit endlich denjenigen polnischen Besitzern, die verlaufen wollen und nicht können, weil der Terrorismus ihrer Landsleute auf ihnen laste, die Möglichkeit gegeben werde, ihrem Wunsche nachzukommen. Das Gesetz richte sich nicht gegen den polnischen Bauer, sondern gegen den polnischen Großgrundbesitzer, auf welchen das Wort „*Polnische Wirtschaft*“ gemünzt sei. (Wiederholter Beifall rechts, Zwischen bei den Polen und bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Fürst Radziwill (Polen): Wenn der Vorredner sich in den geschichtlichen Studien etwas vertiefte, würde er zu anderen Resultaten kommen. Er behauere, daß anscheinend von den Regierungen nicht zugegeben werde, daß bei einem preussischen Gesetz ein Einfluß auf die Verhältnisse des Reiches ausgeübt werde. Sie hinter der formalen Kompetenz des Reichstags zu bestehen, sei moralisch nicht fördernd für den Bundesrat. Wäre der Reichskanzler hier mit seinen Gründen hervorgetreten, so hätte er eine bessere Position. In der Gesetzgebung aller Kulturvölker sei es unerhört, mit einem derartigen Gesetz an einem unschuldigen Teil des Volkes strafend heranzutreten, weil diese Leute an ihrer Tradition, an ihrer Muttersprache und an ihrem Nationalstolz festhalten. Politisch werde nichts anderes erreicht, als eine weitgehende Agitation. Redner schließt: Wollen Sie Ruhe und Frieden, so lassen Sie davon ab, einen Volksstamm in dieser Weise zu verarmen. Andernfalls werden Sie nur die Luft zwischen ihm und den Deutschen vergrößern. (Lebhafter Beifall im Zentrum und bei den Polen.)

Abg. Gährde (natl.) führt aus: Ueber allen Mühsüchten ließe für seine Partei die Wiederverstellung des Deutschen Reiches. Diese werde aber untergraben durch die polnische Agitation, insbesondere durch die Agitation der polnischen Priester. Das Ziel der Großpolen sei ein freies, unabhängiges *Königreich* Polen, das, wie verschiedene Zeitungsartikel es bewiesen, durch eine der russischen ähnlichen Niederlage Deutschlands nicht zu teuer erkauft werde. (Unruhe und Beifall.) Glücke des Präsidenten. — Wenn die Polen mit den Deutschen in Frieden leben wollen, so mögen sie den Boykott aufheben. Möge der niedere Alerus für die Vermittlung der Völker sorgen, das wäre für ihn eine Kleinigkeit. (Beifall.)

Abg. Delfor (Elsässer) hält die Vorlage für ein Ausnahmegesetz schlimmer Art, welches dem früheren Diktaturparagrafen für Elsaß-Lothringen entspreche, der endlich und zwar gegen den Willen der Reichstages abgeändert worden sei.

Abg. Rothhoff (Fr. Vgg.) meint, die Enteignungsvorlage gehöre zweifellos zu der Zuständigkeit des Reichstages, wenn

auch die Enteignung juristisch und aus öffentlichem Interesse das Recht eines jeden Einzelstaates sei. Er halte auch eine richtige und vernünftige Besiedelung des Ostens für nötig und durchführbar bei einer richtigen Wirtschaftspolitik. Eine Fronte sei es, daß in dem Augenblicke, wo dem Reichskanzler hier das Vertrauen ausgesprochen werde, er selber im Abgeordnetenhaus dieses Vertrauen schenke enttäusche und den Dank der Staatsregierung den Konserverbitten, Freikonserverbitten und Nationalliberalen für ihre Kompromißangebote ausgesprochen habe. Da läge etwas anormales in dem Barungsempfinden des Reichskanzlers. Der größte Teil des Liberalismus trete ihm mit außerordentlichem Mißtrauen entgegen.

Abg. Seyda (Vole) konstatiert, daß die Mehrheit der Redner die Polen vorlage beurteile. Die Polen werden auch künftig festhalten an ihrer Sprache und an ihrer Tradition. Sie werden trotz des Gesetzes bleiben, was sie sind, nämlich Polen. Nach weiteren persönlichen Bemerkungen, wobei Ledebour dem Abg. Göhrke Taktlosigkeit vorwirft, weswegen er vom Vizepräsidenten Raabe zur Ordnung gerufen wird, schließt die Besprechung.

Es folgen die Interpellationen betr. die reichsgesetzliche Regelung des Knappschaftswesens.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Behrens (Witich, Vag.) begründet seine Interpellation, in welcher der Reichskanzler gefragt wird, ob ihm die sehr erheblichen Schwierigkeiten bekannt seien, die sich bei der Durchführung der Knappschaftsreform, besonders im allgemeinen Knappschaftsverein im Oberbergamtsbezirk Dortmund ergaben, und die zur Ablehnung des Statutes führten. Redner fragt weiter, ob die im Knappschaftswesen überhaupt vorhandenen völlig ungenügenden Zustände dem Reichskanzler bekannt seien, unter denen die Witwen und Waisen der Bergleute zu leiden haben, und ob er noch in dieser Session einen bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen wolle? Redner schildert sodann die Zustände, wie sie durch das Knappschaftsgesetz hervorgerufen seien. Insbesondere werde die Nichtwählbarkeit von Invaliden zu Knappschaftsältesten bitter empfunden. Gerade die Invaliden aber eianeten sich sehr zu dieser Vertrauensstellung. Im Ruhrrevier sei die Lage sehr ernst. Alle Autorität müsse aufgegeben werden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Alsdann wird die weitere Besprechung auf Morgen 1 Uhr vertagt: Außerdem Viehseuchengesetz. Schluß 6 Uhr 15 Min. (Telegraphischer Bericht.)

Berlin, 17. Januar.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Die Besprechung der Interpellation über die reichsgesetzliche Regelung des Knappschaftswesens wird fortgesetzt.

Abg. Schiffer begründet die Interpellation des Zentrums. Es handle sich um eine überaus wichtige Angelegenheit, bei der die Interessen sämtlicher deutscher Bergarbeiter auf dem Spiele ständen. Dies mache ein Eingreifen des Reiches unbedingt erforderlich. Die gewaltige Steigerung der Kranken-, Invaliden- und Sterblichkeitsziffern sei zum Teil darauf zurückzuführen, daß die preussische Regierung und der Reichstag von 1865 bis 1905 nichts wesentliches für den Bergarbeiterdudg getan haben. Man begreife es nicht, wie die Bergwerksbesitzer glauben können, die 2 Pf. mehr pro Kopf und Woche für die Knappschaftsvereine nicht zahlen zu können.

Marokko.

(Telegramme.)

Das Gefecht bei Serrat.

Paris, 17. Jan. General d'Amade hat, wie er telegraphiert, am 14. Januar mit einer Kolonne von 2800 Mann aus das 28 Kilometer südlich bei Serrat befindliche Lager Mulay Reschids überrascht und dessen Mahalla nach einem Tageskampf ausgehoben. Serrat wurde von den Franzosen besetzt. Nach dem weiteren Berichte des Generals d'Amade sind die Verluste des Feindes sehr erheblich. Auf die Eingeborenen hat der Kampf einen tiefen Eindruck gemacht. Eine weitere Meldung des Generals d'Amade besagt, daß die Mahalla Mulay Reschids während des Kampfes mehrere Offizierskämpfe verlor. Die Stellung bei Serrat sei später von den französischen Truppen, weil außerhalb des Bereiches des Operationsfeldes liegend, wieder geräumt worden. Da die Mahalla Mulay Reschids auseinandergeprengt sei, könne sie die für den Marsch Mulay Reschids nach Fez in Frage kommenden Straßen nicht mehr offen halten.

Paris, 17. Jan. Admiral Philibert telegraphiert, daß in Mogador Ruhe herrsche trotz der Proklamation des Heiligen Krieges durch Mulay Safid. General d'Amade teilt mit, daß das Gefecht von Serrat von 8 Uhr früh bis mittags gedauert habe. Der Verlust des Feindes beträgt 160 Tote und 300 Verwundete. Durch das Gefecht ist die Linie Serrat-Beerescht-Mediuna, welche die Verbindung Marrakesch-Nabat beherrscht, frei geworden.

Mit Rücksicht auf das Gefecht bei Serrat wird Jaurès in der Kammer eine Interpellation einbringen, in der die Regierung aufgefordert wird, Mitteilungen über Art und Umfang der General d'Amade erteilten Instruktionen zu machen. Jaurès wird sofortige Besprechung verlangen, die Regierung dagegen die Kammer eruchen, die Interpellation bis zum 24. d. M. zu vertagen.

Paris, 17. Jan. Aus Marrakesch wird gemeldet, daß ein in allen Moscheen verlesenes Schreiben Mulay Safids zum Heiligen Kriege, vornehmlich gegen die Franzosen, auffordert. Ausrufer durchlaufen die Straßen und fordern die Einwohner zum Heiligen Krieg auf. Die Zahl der Soldaten nimmt beständig ab, weil sie keinen Sold erhalten. Es ist die Nachricht eingetroffen, daß Buchda ben Bagdadi die Mahalla Mulay Safids vollständig

vernichtet, sein Zeltlager und seine Geschütze erbeutet habe.

Madrid, 17. Jan. Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit der marokkanischen Frage. Ein Minister erklärte in einer Unterredung: Die Haltung Frankreichs und Spaniens sei vollkommen bestimmt. Frankreich sei nach Marokko gegangen, um die Unruhen zu unterdrücken. Spanien, um die in der Agestrasaite vorgesehene Einrichtung der Polizei in die Wege zu leiten. Aus der Verschiedenheit in der Haltung beider Staaten ergebe sich weder die geringste Meinungsverschiedenheit bezüglich ihrer Entscheidungen, noch die geringste Schwierigkeit in ihren gegenseitigen Beziehungen. Der Minister schloß mit den Worten: Wir folgen bei der Durchführung unserer Pläne stets der gleichen Richtlinie.

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 17. Januar.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute vormittag den Geheimrat Dr. Nicolai zur Vortragserstattung.

Heute nachmittag 2 Uhr traf, von Straßburg kommend, Seine Königliche Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen zum Besuch Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise hier ein. Der Prinz nahm an der Frühstückstafel teil, zu der auch Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Majestät die Königin von Schweden erschienen, und reiste 4 Uhr 4 Minuten nach Straßburg zurück.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte gegen Abend den Vortrag des Legationsrats Dr. Seyb.

Seitens des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege wird folgender Allerhöchster Erlaß mitgeteilt:

An Meinen Kommissar und Militärinspektur der freiwilligen Krankenpflege!

Die Beendigung der Tätigkeit der freiwilligen Krankenpflege in Südwesafrika gibt Mir willkommene Veranlassung, die selbstlose Opferwilligkeit, mit welcher alle Bevölkerungsschichten Deutschlands die Mittel für die freiwillige Krankenpflege aufgebracht haben, sowie die zufolge glücklicher Einfügung in den staatlichen Sanitätsdienst besonders wirksame Tätigkeit der freiwilligen Krankenpflege in Südwesafrika in vollem Maße anzuerkennen. Durch Entsendung tüchtiger Pfleger und Pflegerinnen, die zweckmäßig ausgerüstet unter umsichtigen Delegierten den amtlichen Kriegsanitätsdienst wirksam unterstützt haben, ist auf dem eigentlichen Gebiete wertvollen Samaritertums bei der Pflege Verwundeter und Kranker hervorragendes geleistet worden. Durch die Zuführung reicher freiwilliger Gaben, die den fernem, völlig fremden Verhältnissen glücklich angepaßt waren, hat auch die kämpfende Truppe fortwährend liebevolle Fürsorge und Unterstützung erfahren. Dieser zweiseitige Beweis opferwilliger, teilnehmender Liebe aus allen Gauen der Heimat hat in hohem Maße dazu beigetragen, den unter Mühsalen und Entbehrungen ringenden Kämpfern bis zuletzt Freudigkeit, Kraft und Ausdauer zu erhalten. Die freiwillige Krankenpflege, in schweren Zeiten entstanden, nach den Erfahrungen der großen Kriege in stetiger Friedensarbeit ausgebaut und vervollkommenet, hat so auch in Südwesafrika sich zuverlässig und leistungsfähig erwiesen und durch ihr selbstloses Wirken ein neues festes Band geschlungen um Volk und Heer. Dies wird auch für die Zukunft von Heil und Segen sein und in der gesamten Nation mit herzlicher Dankbarkeit empfunden werden. Hiernach beauftrage Ich Sie, in Sonderheit dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, den Ritterorden, den übrigen Organisationen, Allen, welche unter Ihrer Leitung in aufopfernder und erfolgreicher Weise für die freiwillige Krankenpflege in Südwesafrika tätig gewesen sind, Meine volle Anerkennung und Meinen Dank auszusprechen.

Berlin, den 7. Januar 1908.

gez.: Wilhelm R.

(Großherzogliches Hoftheater.) Fr. Lalla Richter vom Raimundtheater in Wien sollte bereits am vorigen Samstag ihr Engagementsspiel beginnen, war aber leider infolge Erkältung verhindert. Erst gestern lernten wir die Künstlerin als Maria Stuart kennen und gewannen einen durchaus günstigen Eindruck. Sie führte uns eine stolze, hochtönevolle Maria vor, vornehm in Erscheinung, Bewegung und Sprache. Ihr kräftiges, volles, vielleicht etwas hartes Organ zeigt viel Ausdrucksfähigkeit. Klaffische Deklamation scheint ihr besonders gut zu liegen. Den weiteren Gastspielen der Dame sehen wir mit Interesse entgegen.

(Viertes Abonnementskonzert.) In das Programm des vierten Sinfoniekonzerts waren an Roberten ein Chorwerk, „An die Musik“, für Frauenduo, Sopran solo und Orchester von E. Chabrier, sowie Hugo Wolfs „Italienische Serenade“ aufgenommen. Das kleine, lebenswürdige Opus Chabriers ist eine Gelegenheitskomposition, welche der hier nicht unbekannte Komponist der „Gwendoline“ und des „König wider Willen“ zu einer, die musikalische Kunst preisen und verherrlichenden Dichtung Ed. Rostands schrieb, deren deutsche Bearbeitung von A. Geiger herrührt. Im lieblichen G-dur bewegen sich die Singstimmen in geschmackvoller Führung und wohlklingendem Saße abwechselnd mit der Solostimme über dem, den Text stimmungsvooll untermalenden Orchester; die musikalische Behandlung der verschiedenen Strophen ist gewählt, so daß bei abwechslungsreicher Harmonik sich das ganze zu einem sehr wohlklingenden Tonstück rundet, das für das Repertoire der Damenchorvereine eine wertvolle Bereicherung bilden dürfte. Die Ausführung, an der sich mit Frau v. Wehlow als trefflicher Solistin ein Damenchor beteiligte, der die z. T. hochgelegenen Chorpartien sehr rein und kläglich benutzte, brachte dem Werke und seinem Leiter, Herrn Lorenz, einen freundlichen Erfolg. Lebhaftem Interesse begegnete Hugo Wolfs fragmentarische Serenade für kleines Orchester, die unter den wenigen Instrumentalwerken des früh

verstorbenen Meisters zu den reifsten und vollendetsten gehört. In zwei Formen, für Quartett und Streichorchester hinterlassen, zeigt sich der von Max Reger bearbeitete Saß als ein reizendes, charakteristisches Stück musikalischer Kleinfantasi von entzückender Wirkung. Von feinsten Arbeit und Durchsichtigkeit ist trotz der dezent gehaltenen Instrumentierung ein äußerst pikantes Klangolorit erzielt, das mit dem ergötlichen, speziell in dem Dialog der verschiedenen Instrumente und der Behandlung einzelner Partien sich äußernden Humor zu einem wirklichen Genuß verhilft und bedauern läßt, daß von der Serenade nur dieser eine Saß vollendet wurde. Die Wiedergabe war eine meisterliche Leistung unseres trefflichen Sinfonikersterns. Vor und nach der Serenade ließ sich der Solist des Abends, Herr Joan Manén hören. Er ist eine ausgeprägte Geigerpersönlichkeit, dessen Hauptstücke das elegante und virtuose Genre ist, in welcher er aber auch das Höchste leistet. Sein Spiel zeigt lebhaften Sinn für Rhythmus und Melodie, bezaubernde Süße des Tons, größte Feinheit und Klarheit der Ausführung, selbst bei den schwierigsten technischen Künsten. Die musikalische Schönheit und Eleganz seines Vortrages trat besonders in Valos „Sinfonie“ „espannole“, von der er die vier schönsten Sätze spielte, hervor, während die technische Seite in den musikalisch zwar ansehbaren und geräuschvollen, dafür aber mit allen erdenklichen Schwierigkeiten gespickten Variationen über ein Partinisches Thema von Rossini glänzend zur Geltung kam und dem Künstler hübenischen Besatz einbrachte. Den Beschluß des interessanten Konzertabends machte Brahms D-dur-Sinfonie, bei der das volle Orchester nur durch die Stellung am Ende des umfangreichen Programms etwas beeinträchtigt wurde. Das vornehme, romantische Werk erfüllte — vorab in den letzten beiden Sätzen — eine ganz hervorragende Interpretation und bedeutete eine ausgezeichnete Leistung des Orchesters und seines funktbegeisterten, hingebenden Führers, des Herrn Hofkapellmeisters Lorenz, der mit seiner künstlerischen seitens des Publikums lebhaft ausgezeichnet wurde; auch die tadellose Begleitung der fabeligen Violinoli verdient lobende Erwähnung. Das Konzert war mächtig besucht.

(Galeriedirektor Hans Thoma über Kunstbetrachtungen.) Dem zahlreichen Publikum, das sich am Dienstag auf Einladung des hiesigen Arbeiterdiskussionsklub im großen Saale des evang. Vereinshauses der Weststadt eingefunden hatte, wurde der seltene Genuß zuteil, den Altmeister deutscher Kunst in seiner zu Herzen gehenden Art, aus reichem Innenleben und langer Erfahrung schöpfend, seine Kunstbetrachtungen schildern zu hören. Eingehend sprach er über die Seele im Menschen und in der Kunst, über die Ideale in Kunst und Leben in ihrer unauf löslichen Verschmelzung. Im Anfang war die Kunst, die Meinung über sie ist erst später entstanden. Eine ursprüngliche Kraft ist die Kunst, die dem Menschen angeboren ist, die seine Sinne umfängt und ihn auch die Nähe von etwas Höherem ahnen läßt. Sie wächst heraus aus dem Schaffensbedürfnis des Künstlers, der die Welt mit der Empfindung, in der sie ihm eben erscheint, fixiert. In der Anlage ist jeder Mensch Künstler und es ist ihm gegeben, das von der Kunst Geschaffene wieder in seiner Fantasevorstellung zu schauen. Kunsttrieb schlummert in jedes Menschen Seele. Die größte und ursprüngliche Kunst des Menschen ist die Sprache. „Im Anfang war das Wort“ muß man als vollständig halten. Auf das Kunstwerk der Sprache baut sich unser gesamtes geistiges Leben auf. Dann sprach Hans Thoma über Religion und Kunst, die er eng verbunden wissen will. Ihm wird es scheinen, daß sich unsere religiösen Gefühle und die Kunst gar gut zusammen vertragen und sich ergänzen. — Im einzelnen behandelte Thoma dann die Malerei: Sie ist eine reiche und schöne Kunst, ebenso unerforschlich wie das Leben, aus dem sie hervorwächst. Man möchte sie die Kunst der Augenfreude nennen. Sie ist, wie die Musik, berufen, Empfindungen auszulösen. Doch ohne Vorschriften und Normen müsse der Künstler ans Werk gehen. Die Theorie sei nur ein Schild, hinter dem sich die Unfähigkeit der Kunst verberge. Ein Wort Dürers möge man beherzigen, der einmal sagte: Ein guter Maler ist inwendig voll Figur und wem's möglich wäre, daß er ewiglich lebte, hätte er aus den inneren Ideen allweg etwas neues durch die Werke auszugießen. Was die Kunst soll und was sie nicht soll, darnach braucht der Künstler nicht zu fragen. Für ihn gibt es nur eine Entwicklung: von Innen heraus. Jeder Künstler ist ein Suchender nach dem Ausdruck seiner Vorstellung. Mit schlichem Kinderdinn sollen wir an die Kunst herantreten, dann wird sie ihre Aufgabe erfüllen und des Menschen Seele weit machen, zur Aufnahme aller Schönheit. Mit Goethes Ausspruch: „Wo der Mensch in seiner Qual verstimmt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide“, schloß Hans Thoma seine von warmer Innigkeit getragenen Ausführungen. Die Zuhörer schloß lebhaften Beifall. An den Vortrag schloß sich eine längere Diskussion.

(Großherzogliches Konservatorium für Musik.) Das 4. Vorspiel der Ausbildungsklassen fand am 14. Januar statt. Das nächste Vorspiel (Vorbereitungsklassen) wird Dienstag den 21. Januar, abends 6½ Uhr im Konzertsaal veranstaltet.

(Kaufmännischer Verein Karlsruhe.) Am Mittwoch trug Hofschauspieler Wilhelm Nohaards „Amsterdams aus den poesie- und gemütreichen Dichtungen seines Landsmannes Eduard Douwes Dekker vor, der sich unter dem Kampfnamen Multatuli (vielleicht auch) einen Ehrenplatz in der Literatur erworben hat. Als Beamter in Niederländisch-Indien, wo er als junger Mann um das Jahr 1840 lebte, wurde Multatuli ein mutiger Vekämpfer der in der dortigen Verwaltung herrschenden Mißstände. Die vielen bitteren Enttäuschungen und Widerfolge, die er dabei erleben mußte, bilden den Inhalt des „Max Havelaar“, aus dem uns gestern Herr Nohaards „Die Anrede an die Hauptlinge von Rebat“ (Java) regitierte, die uns die orientalischo-poetische Sprache zeigt, in der Multatuli selbst dem indischen Volke näher trat und es kennen und bemitleiden lernte. Herr Nohaard las sodann das Dorfidiom „Saidjah und Abinda“ vor, das außerordentlich reich an Stimmungsmalerei und sprachlicher Klangschönheit ist, aber bei seiner Länge und Eintönigkeit sehr ermüdend wirkt. Es ist etwa ein japanischer „Enoch Arden“. Den Schluß der fast zweistündigen Vorlesung machte die „Kreuzes Mär“, eine unheimliche Geißelung grausamen, klatschüchtigen Spießertums. Der Vortragende hatte sich eine Laubgrotte auf dem Podium aufstellen lassen, und damit einige warme, süßliche Töne in unsere kalte Winterstimmung getragen. Er sprach ausgezeichnet, etwa in der Art Posarits, eindringlich und klar, in behaglichem Erzählerton, aber auch mit padender Wucht, lobender Leidenschaft, besonders die „Kreuzes Mär“ war eine Musterleistung der Vortragskunst, die das nach dem Dorfidiom etwas ermüdete Publikum wieder zu lautem Beifall mit fortri.

(Eisenbahn.) Infolge des eingetretenen Tauwetters sind die Eisenbahnen nicht mehr benutzbar.

(Aus dem Polizeibericht.) Gelegentlich einer Christbaumfeier, die in verlosener Nacht in einem Gasthause in der Kaiserstraße stattfand, verfehlte ein Teilnehmer, ein 27 Jahre alter lediger Kellner aus Dillingen, nach vorausgegangenem Wortwechsel einem Zivilmüller einen Stich in den Unterleib und ging sofort flüchtig. Der hieturdig lebensgefährlich Verletzte wurde, nachdem ihm ein Notverband angelegt war, nach dem Krankenhaus verbracht.

Mannheim, 16. Jan. Auf dem Lagerplatz der Kohlenhandlung von Post am Verbindungskanal brach heute nacht Feuer aus, das sich alsbald auch auf die Doppellagerhalle der Getreidehandlung von Leon Weiß verbreitete. Die Halle ist zerstört. Ein großer in Säden aufgetriebener Hafer- und Weizenvorrat ging zu Grunde. Der Schaden beträgt 100 000 Mark.

Baden, 17. Jan. Im großen Saale des Konversationshauses veranstaltete gestern Abend das Städtische Kurkomitee einen Vortragsabend, an welchem der bekannte Hochtourist Paul Weiß aus Niententhal über: „Hochtouristen in den Pyrenäen“ sprach. In interessanter Weise schilderte der Redner seine eigene Wanderung durch diese Gebirgsgegend. Der Vortrag, der durch eine Anzahl prächtiger Lichtbilder unterstützt wurde, fand reichen Beifall.

Appenweier, 16. Jan. Auf Station Appenweier wurde ein alter Eisenbahnarbeiter, der 74jährige Joseph Sauer von einer Mangellosmaschine erfaßt und ihm beide Beine abgefahren. Der Unglückliche wurde sterbend in seine Wohnung in Appenweier verbracht. Sauer kann auf 40 Dienstjahre an der Eisenbahn zurückblicken.

Rom Feldberg, 16. Jan. Eine Abteilung des 142. Infanterieregiments in Mülhausen übt sich gegenwärtig am Feldberg im Schneeschuhlauf. Am 19. Januar wird eine solche Übung von Einjährig-Freiwilligen des Infanterieregiments Nr. 113 in Freiburg folgen. Diefelbe soll bis zum 26. Januar dauern. — Unter den Sportgästen der letzten Tage bemerkte man auch den in Straßburg studierenden Prinzen August von Preußen, welcher mehrere Ausflüge unternahm.

Rom Bodenfer, 16. Jan. Auf dem Untersee befindet sich eine schneefreie, große, schöne Eisbahn. Der Eingang zu derselben ist unmittelbar beim Bahnhofsübergang in Nudelfeld. Am See waren in den letzten Tagen Eisflächen bis zu 600 Meter vom Lande zum Schiffsdamm ausgedehnt. — Die Christenkerze Konstanz veranstaltete heute Abend im Musiksaal des ersten über die Winterferien Vorträge vor einem zahlreichen Auditorium. Herr Medizinalrat Dr. Kappeler, Chefarzt des städtischen Krankenhauses, sprach über die Bekämpfung und Verhütung von Blinddarmentzündungen. — Nebenhergezeichnete als regelmäßige Ursache der Blinddarmentzündungen die Reizung der Blinddarmschleimhaut, hervorgerufen durch Anheftung verhärteter Exkremente oder verschluckter Fremdkörper (Kirschkerne, Knochenstücken, Emailsplitter, Nadeln usw.). Das einzige Mittel, die Folgen einer im Stadium schon etwas vorgeschrittenen Blinddarmentzündung, die meist tödlich verlaufende Infektion des Bauchfelles infolge Eiterdurchbruchs zu verhüten, ist der gänzlich gefahrlose operative Eingriff. Die rechtzeitige Konsultation des Arztes ist hier, wo sich das Schicksal des Patienten in Stunden entscheiden kann, von der größten Wichtigkeit. Das Verständnis des Vortrages wurde durch Vorführung einer größeren Anzahl nach Photographien hergestellter Lichtbilder unter gleichzeitiger Demonstration der verschiedenen Erkrankungsstadien aufs wirksamste unterstützt.

Keine Nachrichten aus Baden. Dem gestrigen Begräbnis des ehemaligen Abgeordneten, Privatier Georg Högler in Bretten, wohnten mehrere Landtagsabgeordnete bei. U. a. legte Abg. Wittum namens der nationalliberalen Landtagsfraktion einen Kranz am Grabe nieder. — Gestern nachmittag benannte die Schreinerwerkstätte des Joseph Blank und die Anwesen von Karl Maier und Karl Glanzmann in Ettenheim nieder. Die Entstehungsurkunde des Feuers ist noch nicht aufgefäht. — In Sulz bei Laub wurde ein ländlicher Kreditverein gegründet. — Die Sparkasse in Müllheim hat ihren Zinsfuß für Einlagen mit Wirkung vom 1. Januar ab von 3% Proz. auf 4 Proz. erhöht. — Infolge des erwähnten Biertrinkstreiks in Eppingen haben die Wirte den Bierausschlag wieder rückgängig gemacht. — Vom Schwarzwald wird große Kälte gemeldet. Morgens sind es meist 20 bis 22 Grad Celsius. — Nächsten Sonntag findet in St. Blasien eine große Versammlung statt, welche zur Frage einer Eisenbahn St. Blasien-Obertauern-Preiburg Stellung nehmen soll. — Im Schloss zum Oben in Ebrach wurden vier Zentner Sachdorn konfisziert. Der Schmuggler, anscheinend ein Reisender, ist noch nicht ermittelt. Am Bahnhof in Gallingen wurden Koffer, die Sachdorn enthielten, beschlagnahmt. — Der Soldat, welcher bei dem letzten Brande in Konstanz die Witwe Köhler vom Erfindungsstode rettete, ist der Musikfregatener Huber von der 1. Kompanie des Regiments Nr. 114. Er ist aus Ebrach gebürtig. — Der Bürgerausschuß in Konstanz stimmte mit allen gegen 6 Stimmen dem Vorschlage des Stadtrats zu, bei der Amortisationskasse zu zweien der Bahn Wyl-Winkel den Konstantz eine Prozentente, auf 10 Jahre unfindbare Anleihe im Betrage von 300 000 M. zu machen. — Vom Bodensee wird gemeldet: Ein herabes Zeichen für den schlechten Geschäftsgang in der Stickerindustrie ist die Festsetzung der Arbeitszeit auf 6 Stunden täglich seitens der Arbeitergesellschaft Arnold W., Heine u. Cie. in Arbon. — In Mosbach grassiert zurzeit der Scharlach. Der Krankheit sind bereits mehrere Kinder zum Opfer gefallen. — Die Bevölkerung der Umgegend hat sehr unter der Zigeunerplage zu leiden.

Landwirtschaftliche Besprechungen und Versammlungen. Landwirtschaftliche Besprechungen. Am Sonntag den 19. Januar in Donaueschingen, Reudhäuser, Sand, Schweichern, Schriesheim, Grünigen, Burkheim, Stein, Waldkirch und Halberstadt; am Dienstag den 21. Januar in Buchenberg; am Sonntag den 26. Januar in Ebingen. Generalversammlungen der Orts-, Konsum- u. Absatzvereine usw. Am Samstag den 18. Januar in Lindebach; am Sonntag den 19. Januar in Grünwettersbach, Oberlauchringen und Ludwigshafen; am Donnerstag den 30. Januar in Hohenfeld. Generalversammlungen der Molkereien usw. Am Sonntag den 19. Januar in Göggingen; am Sonntag den 26. Januar in Kempredtschöfen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 17. Jan. Heute vormittag 11 Uhr begann im königlichen Schlosse das Fest des Schwarzen Adlerordens. Nachdem der Kronprinz, die Prinzen, die kapitelfähigen und die zu investierenden Ritter sich versammelt hatten, erschien der Kaiser in Feldmarschalluniform mit dem Ordensmantel. Der Zug begab sich sodann in den Ritteraal: die kapitelfähigen Ritter paarweise, die jüngsten voran; hinter den Rittern schritt der Ordenskanzler, von Sahnke, dem die fürstlichen Ritter folgten. Den Schluß machte Seine Majestät der Kaiser. Der Kaiser nahm sodann die Investitur des Herzogs Robert von Württemberg vor. Darauf wurden der Generalinspekteur v. d. Goltz und Admiral v. Tirpitz investiert. Im dritten Aufnahmestaufe wurden Finanzminister v. Rheinbaben und Ge-

neral v. Stünzner, sowie Votschaffter Hrbr. Marschall von Bieberstein investiert. Darauf hielt der Kaiser ein Kapitel des Ordens in Anwesenheit von 46 Rittern ab.

Salzburg, 17. Jan. Seine kaiserliche Hoheit der Großherzog von Toscana ist heute nacht um 2 Uhr an Herzlähmung gestorben.

Ferdinand IV., Großherzog von Toscana, geb. 10. Juni 1835 war der Sohn Leopolds II. und der Prinzessin Marie Antonie, Tochter Franz I. Königs beider Sicilien, nahm nach der Thronbesteigung seines Vaters 21. Juli 1859 den großherzoglichen Titel an und protestierte 26. März 1860 gegen die Einverleibung Toscanas in Sardinien. Er vermählte sich 24. November 1856 mit Irma, Tochter des Königs Johann von Sachsen, und nach deren 10. Februar 1859 erfolgtem Tode 11. Januar 1868 mit Alice, Tochter des Herzogs Karl III. von Parma; aus dieser zweiten Ehe entstammen 4 Söhne und 5 Töchter. Großherzog Ferdinand lebte teils auf einer Villa bei Linbau am Bodensee, teils in Salzburg.

Paris, 17. Jan. (Senat.) Der bisherige Präsident, Du-

bois, wurde gestern wiedergewählt. Paris, 17. Jan. (Deputiertenkammer.) Zu Beginn der gestrigen Sitzung sprach Präsident Brisson der Kammer seine Befriedigung darüber aus, daß sie das Reformwerk so weit vorbereitet habe, um noch in diesem Jahre die Abstimmung vornehmen zu können. Wenn die Republik auch schon viele demokratische Reformen eingeführt habe, dürfe sie doch auf dem beschränkten Wege nicht stehen bleiben. Darauf nahm die Kammer die Beratung über die Einkommensteuer wieder auf. Jaurès erklärte sich mit der Verschiebung seiner Interpellation über Marokko auf den 24. Januar einverstanden in der Hoffnung, daß bis dahin seine neuen Bewilligungen für Frankreich eintreten werden. Der Finanzminister versprach, sein möglichstes zu tun, um das Budget für 1900 im Laufe des Februars einzubringen. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Brüssel, 16. Jan. (Deputiertenkammer.) An Stelle Scholactis wurde der Deputierte Comerman (Katholik) mit 54 gegen 45 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Paris, 17. Jan. Der englische Premierminister Campbell-Bannerman ist aus Biarritz kommend gestern Abend hier eingetroffen.

Stockholm, 17. Jan. Der gestern von der Regierung dem Parlament vorgelegte Vorschlag balanciert mit 216 707 000 Kronen. Ferner wurden zwei neue Steuerentwürfe vorgelegt. Der eine erhöht die Zucksteuer um drei Öre per Kilogramm und setzt gleichzeitig den Zoll auf Rübenzucker von 11% auf 10 Öre und den Zoll auf raffinierten Zucker von 17 auf 14 Öre herab. Der Ertrag aus der Erhöhung der Zuckersteuer wird auf 3 100 000 Kronen veranschlagt. Der zweite Gesetzentwurf betrifft die Stempelabgabe beim Kauf und Verkauf von Aktien und Obligationen. Der Ertrag wird auf 500 000 Kronen veranschlagt. Die Ausgaben für das Meer mit 58 635 000 Kronen weisen gegen das vorige Jahr eine Erhöhung von 3 905 400 Kronen auf. Die Marineausgaben mit 28 751 900 Kronen ergeben eine Erhöhung von 1 404 400 Kronen ferner wird die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 14 820 000 Kronen beantragt.

Warschau, 17. Jan. Gestern nachmittag wurde in Lodz der Fabrikbesitzer Jakob Rosenblatt beim Verlassen seiner Wohnung von einem Unbekannten erschossen.

Newyork, 17. Jan. Bei dem Ueberfall des Räubersführers Jean Juan landeten Rebellen in dem schwer heimgegangenen Städtchen Gonaves und nahmen von der Stadt Besitz. Die Regierung ergreift Maßnahmen, um den Vormarsch der Räuber auf Port au Prince zu verhindern.

Newyork, 17. Jan. Nach einem Telegramm aus Port au Prince ist dort eine Revolution ausgebrochen. Die Aufständischen, zu denen auch verschiedene frühere Verbannte gehören, werden von Jean Juncos kommandiert. Sie nahmen Gonaves und St. Marc in Besitz und befinden sich auf dem Wege nach Port au Prince. Die Regierung trifft alle Maßnahmen, diesen Vormarsch aufzuhalten.

Rio de Janeiro, 17. Jan. Präsident Roosevelt sprach in Beantwortung eines an ihn gerichteten Telegramms dem Präsidenten von Brasilien für die der amerikanischen Flotte gewährte Gastfreundschaft seinen Dank aus und fügte hinzu, das amerikanische Kanzergeschwader habe keinen anderen Zweck, als dem Frieden und der Gerechtigkeit Schutz zu gewähren, wenn diese bedroht werden sollten. Die Schiffe, die auf der Fahrt nach dem Großen Ozean Rio de Janeiro anliefen, seien nicht als Kriegsschiffe, sondern als Sendboten der zwischen beiden Republiken bestehenden Freundschaft gekommen.

Teheran, 16. Jan. Der Schah ließ telegraphisch Anweisungen ergehen, von verschiedenen Punkten Iserbeidischans Truppen zu entsenden, um den Prinzen Ferman Ferma, der in Saudsch-Bulag eingeschlossen ist, zu entsetzen.

Verschiedenes.

Prozeß Moeren-Schmidt.

6lin, 17. Januar. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Krausenbergs begann gestern vor der 4. Strafkammer die Berufungsverhandlung in der Belaidigungsklage des Reichstagsabgeordneten Moeren gegen den Bezirksamtmann a. D. Schmidt. Zeugen sind nicht geladen. Der erste Prozeß hatte bekanntlich mit der Verurteilung Schmidts zu 100 M. Geldstrafe geendet. In der Begründung war hervorzuheben worden, daß Schmidt zwar der § 193 zuzubilligen sei, daß aber die Wahrung berechtigter Interessen überschritten sei. Schmidt erklärte: Erzberger und Moeren hätten schon seit 1905 Angriffe gegen ihn gerichtet. Er sei empört gewesen über den Hinweis Moerens betr. ein gegen ihn schwebendes Disziplinarverfahren, obwohl ein solches nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst gar nicht gegen ihn habe schweben können. Er habe sich somit in der Notwehr befunden, als er die betreffenden Artikel abfasste. Der Vorsitzende macht Schmidt, der von freier Erhebungsanordnung sprach, darauf aufmerksam, daß Reichstagsabgeordnete immun sind. Der Präsident macht hierauf einen Einigungsvorschlag, den Moeren ablehnt. Er habe nicht von Schmidt speziell, sondern von den Richtern in Logo gesprochen. Er sei in dem offenen Brief als Richter wie als Abgeordneter schwer getränkt worden. Er sei 40 Jahre Richter ohne jeden Tadel und 25 Jahre Abgeordneter. Da sei der Vorwurf der Rechtsbeugung, des Mißbrauchs der Tribunale im Reichstag zu erlösen Handlungen doch zu stark, daß er den Gerichtshof bitten müsse, eine angemessene Sühne zu finden. Der Präsident führt aus: Schmidt befand sich doch in einer Art Notlage und hat doch erklärt, daß er nicht alles

wirklich so gemeint habe. Derauf kommen die Beweis- themata zur Sprache, wie sie die erste Instanz zu Tage gefördert hat, worauf u. a. die Erklärung Schmidts in der „National-Zeitung“ und in der „Täglichen Rundschau“ verlesen werden. Alsdann trägt ein Beisitzer nach dem Stenogramm die Rede Moerens im Reichstage vor. Der zweite Beisitzer verliest darauf die Rede Dernburgs. Die ganze Vorlesung dauert etwa drei Stunden. Gegen 7 Uhr abends schließt der Vorsitzende die Sitzung. Es tritt eine Pause bis 8 Uhr ein, zu welchem Zeitpunkt die Plaidoyers beginnen.

Das in der Nacht gefällte Urteil lautet: die Berufung Schmidts wird verworfen und Schmidt auf die Berufung Moerens hin zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

Berlin, 17. Jan. Aus zuverlässiger Quelle erfährt das „Berl. Tagebl.“: Die Prinzessin Monika von Sachsen wird vom Juni d. Js. ab dauernd in Dresden bleiben.

Berlin, 17. Jan. Durch eine verirrte Granate vom Tegeler Schießplatz ist gestern das dem Restaurateur Mertens in Saathwinkel gehörige Wohnhaus getroffen worden. Menschen wurden nicht verletzt. Das Wohnhaus und die Einrichtung wurden durch Granatsplitter stark beschädigt.

Frankfurt a. M., 17. Jan. Das Automobil Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Hessen, in dem der Großherzog, die Großherzogin und zwei weitere Personen saßen, überfuhr auf der Chaussee nach Frankfurt einen 10jährigen Knaben. Das Kind wurde nur leicht verletzt. Der Großherzog blieb so lange bei ihm, bis der Arzt kam.

Ludwigshafen, 16. Jan. Der ledige 28 Jahre alte Fuhrknecht Heinrich Deder von Siegelbach begab sich in betrunkenem Zustande in die Scheune seines Arbeitgebers Fild in Ludwigshafen und legte sich dort schlafen. Er wurde morgens erfroren aufgefunden.

Stuttgart, 16. Jan. Die Erben des Großkaufmanns Louis Kommerell haben der Stadt eine Stiftung von 100 000 Mark gemacht zur Erbauung eines besonderen Pavillons für das Gannstatter Krankenhaus.

Straßburg, 17. Jan. Die Zollbehörde kam in Leopoldshöhe einem umfangreichen und planmäßig angelegten Sacharinsmuggel auf die Spur. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, weitere stehen bevor.

St. Moritz, 17. Jan. Gestern wurde unter dem Protektorat des deutschen Kronprinzenpaars ein großes Eisfest veranstaltet, das mit einem Wettbewerbs verbunden war. Zum Anlauf waren zahlreiche Fürstlichkeiten erschienen. Die Kronprinzessin verteilte die Preise. Der Kronprinz ist gestern abgereist.

München, 17. Jan. Der deutsche Kronprinz traf von St. Moritz kommend, gestern Abend hier ein. Nach einem Besuch der Familie des Herzogs Karl Theodor in Bayern reiste er nach Berlin weiter. Die Kronprinzessin bleibt noch 8 Tage in St. Moritz.

Reichenberg (Böhmen), 16. Jan. In der verflorenen Nacht drangen Diebe durch die Sakristei in eine hiesige Kirche ein und heraubten das Tabernakel, die Opferbüchsen und den Schranz mit den Messeln.

Konstantinopel, 17. Jan. Dem Sultan wurde gestern eine Tochter geboren, die den Namen Samie erhielt.

Buenos-Aires, 17. Jan. In der argentinischen Stadt Baradero wütete ein furchtbarer Ehlon, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Die Maisernte der Umgegend ist vollständig zerstört.

Wetterbericht des Zentralsbüros für Meteorologie u. Hydrometeorologie vom 17. Januar 1908.

Während die Depression, die gestern im Nordwesten der britischen Inseln gelegen war, nach Kapland abgezogen ist, ist bereits eine neue an der gleichen Stelle erschienen. Hoher Druck bedeckt die südliche Hälfte Mitteleuropas. Damit sind südwestliche Winde vorherrschend geworden und diese haben fast überall Tauwetter verursacht. Am Morgen herrschte nur noch in der Schweiz, in Oberitalien, sowie im Osten Frost. Vielfach ist Regen gefallen. Trübes und mildes Wetter mit Niederschlägen ist zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 17. Januar 1908.

Lugano hat 6 Grad; Genua hat 14 Grad; Nizza heiter 4 Grad; Triest heiter 3 Grad; Florenz wolkenlos -2 Grad; Rom wolkenlos 0 Grad; Cagliari wolkenlos 7 Grad; Brindisi wolkenlos 8 Grad.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe						
Januar	Barom. mm	Therm. in C.	Nebel. Anzahl.	Feuchtigkeit in mm.	Wind.	Himmel.
16. Nachts 9 ⁰⁰ U.	759.2	0.5	3.7	76	SE	bedeckt
17. Mra 7 ⁰⁰ U.	758.4	2.4	4.5	82	WSW	"
17. Mittags 2 ⁰⁰ U.	758.7	5.3	5.1	76	SW	"

Höchste Temperatur am 16. Januar: 1.1; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -0.2.

Niederschlagsmenge des 16. Januar: 0.0 mm
Schneehöhe: Am 17. Januar, morgens 7⁰⁰ Uhr = 5 cm.

Wasserstand des Rheins am 17. Januar, früh: Schwaneninsel 0.89 m, gefallen 1 cm; Rehl 1.34 m, Stillstand; Maxan 2.75 m, gestiegen 1 cm; Mannheim 1.79 m, gefallen 16 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kahl in Karlsruhe
Druck und Verlag:
G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe

Eine Tasse BIOSON kostet

nur 12 Pfg.

und enthält in konzentrierter Form soviel blutbildende Nährstoffe wie ein kleines Beefsteak oder zwei Eier. Hieraus ergibt sich ein jeder, der genötigt ist, Kraftnahrung zu sich zu nehmen, daß Bioson alle anderen ähnlichen Mittel an Billigkeit übertrifft, besonders da es nach Professor von Noordens Versuchen, selbst in großen Quantitäten genommen (120 Gramm pro Tag), so gut wie Fleisch ausgenützt wird. Bioson schmeckt gut, ist fertig zum Gebrauch und in Apotheken und Drogerien das halbe Kilo zu drei Mark erhältlich.

Pädagogium Karlsruhe.

7 Klassen (S-xta-Obersekunda). R859
Zurzeit 75 Schüler individuell unterrichtet in kleinen Abtlgn. Schularbeiten unter Aufsicht. Sp. ziele Vorbereitung zur Einj.-Freiw.-Prg., zum Primaner- und Fähn.-Exm. Langjährige Erfahrungen; ersk. la- sige Referenzen. Eintritt jederzeit.
Die Vorstände Schmidt u. Wiehl
(von 1892 bis Juli 1907 Direktoren d. Inst. Fecht).

